



# Am Puls der Zeit

**W**as eint Stevie Wonder, Yehudi Menuhin, John McLaughlan, Miles Davis, Thomas Quasthoff, Till Brönner, Al di Meola und viele andere? Antwort: Sie haben in den Bauer Studios musiziert. Hier, in Deutschlands erstem privaten Tonstudio, das Rolf Bauer kurz nach Kriegsende gründete. 1960 erwarb er ein ehemaliges Vorstadtkino in Ludwigsburg, das umgebaut wurde und bis heute als Sitz des Unternehmens fungiert. Kernstück ist der ehemalige Kinoraum mit sieben Meter hohen Wänden und 180 Quadratmetern Fläche. Akustische Ensembles jedweder Art bis hin zum Kammerorchester finden in diesem „Studio 1“ ideale Bedingungen vor. Der Keller, wo einst eine Kneipe das Vorstadtpublikum lockte, beherbergt die Tonträgerabteilung. Die knapp 20 weiteren Räume des dreistöckigen, verwinkelten Gebäudes bieten neben dem „Studio 2“, drei Masteringräumen und diversen Verwaltungszimmern auch eine Lounge – Musiker wie Mitarbeiter benötigen schließlich für ihre kreative Arbeit ein stilvolles Umfeld.

## Nicht nur Keith Jarrett & Co.

Stilvoll ist auch meist die Musik, die hier aufgenommen, geschnitten und nachbearbeitet wird: überwiegend Jazz, Klassik und Weltmusik. Allerdings ist auch hier nach und nach elektrisch Verstärktes eingezogen. Das hauseigene Label „Plow Sound“ richtet sich an junge Bands aus Rock, Pop und HipHop und bietet dabei gleich Rundum-Betreuung inklusive Coaching für Musiker, Promotion,

Wer akustische Musik aufnehmen will, für den gibt es hierzulande wohl kaum einen besseren Ort als die Bauer Studios. Vor kurzem wurde Deutschlands erstes privates Tonstudio 60 Jahre alt.  
Ein Porträt von Andreas Kunz

Artwork, Video usw. Aber sollte sich ein Tonstudio nicht lieber auf seine Kernkompetenz konzentrieren, als den großen Plattenfirmen Konkurrenz machen zu wollen? „Ich glaube, dass es wichtig ist, dass die Künstler einen Partner haben, der Know-how auf allen Feldern mitbringt“, meint dazu Eva Bauer-Oppelland, Tochter des Firmengründers und Geschäftsführerin. „Wenn man so lange am Markt ist wie wir, weiß man eben, was es zum Beispiel mit den GEMA-Lizenzen auf sich



Schwestermodell des Studio-Bandgerätes, mit dem Keith Jarretts legendäres „Köln Concert“ aufgezeichnet wurde: Telefunken's Magnetophon M5

hat. Ich finde es selbstverständlich, dass wir den Kunden unser Wissen und Netzwerk zur Verfügung stellen.“ Hauseigenen Labels wie Neuklang oder Animato zum Trotz sieht die Inhaberin ihre Firma in der Hauptsache als ein klassisches Dienstleistungsstudio: „In vielen Fällen sind die Musiker selbst die Auftraggeber, und erst später entscheidet sich, bei welcher Plattenfirma das veröffentlicht wird. Daneben beauftragen uns auch Labels wie Enja, Act, Sony, C.A.M. oder Challenge.“

## Die Luft wird dünner

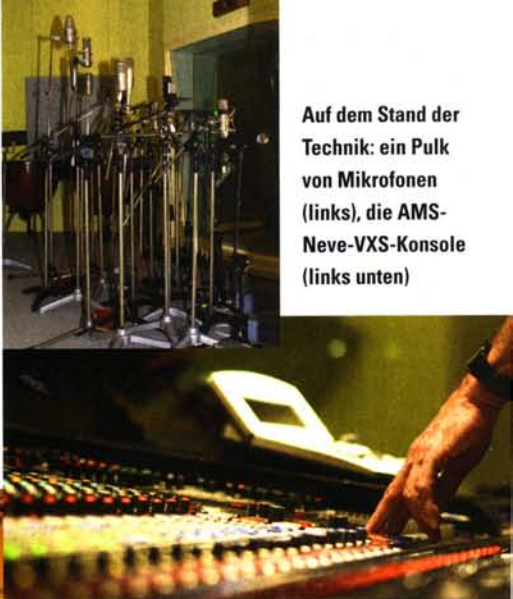
Längst sind die Bauer Studios über den Musikbereich hinaus aktiv: Literarische Hörspiele, Lehrmaterial für Schulbuchverlage in diversen Sprachen und Werbung werden hier produziert. Dazu kommt Synchronisation und Postproduktion für Film und Video. „Die Luft in unserer Branche wird immer dünner, Plattenfirmen wie Musiker jammern. Im Studiobereich muss man die gleiche Qualität abliefern in weniger Zeit für weniger Geld. Da hilft es, dass wir vielfältig aufgestellt sind.“ Die technischen Voraussetzungen vor Ort stimmen jedenfalls, verfügt doch das Studio 2 über schalldämmende Kabinen: Sprachaufnahmen etwa werden hier „trocken“ aufgenommen, Hall oder Atmosphäre legen die Tonmeister erst später drüber.

Das Geheimnis des Erfolges über nun bereits 60 Jahre liegt wohl nicht zuletzt am Qualitätsanspruch. Schon Firmengründer Rolf Bauer interessierte sich bis zu seinem Lebensende 2008 dafür: „Was ist technisch das Beste?“ So steht den ausgebildeten Ton-



Früher ein Kino, bietet das Studio 1 heute auch größeren Ensembles viel Raum

meistern im Regieraum des „Studio 1“ mit der AMS-Neve-VXS-Konsole ein hochklassiges Mischpult zur Verfügung. Um auch für mobile Aufnahmen wie Konzert-Mitschnitte, Klassik-Events und Open Airs gerüstet zu sein, gibt es knapp 100 Mikrofone. Von der Schellack-Platte bis zur SACD können an diversen Geräten fast alle Formate abgespielt und bearbeitet werden. In Sachen Technik stets auf dem neuesten Stand zu bleiben ist der Geschäftsführerin wichtig, auch wenn sie



Auf dem Stand der Technik: ein Pulk von Mikrofonen (links), die AMS-Neve-VXS-Konsole (links unten)

sich mitunter über die Industrie ärgert: „Für die DVD-Audio hatten wir ganz früh viel Geld ausgegeben. Das war eine richtige Fehlinvestition, auch das Equipment für die SACD hat sich mal gerade so gerechnet. Es ist schade, dass Firmen,

die neue Formate entwickeln, nicht auf Nachhaltigkeit setzen. Die streiten zunächst untereinander, halten damit den Markt auf – und wenn sich dann ein Format durchsetzt wie die SACD, wird es dennoch nach drei, vier Jahren schon wieder beerdigt.“

Neben allen wirtschaftlichen und technischen Aspekten ist es aber letztlich immer noch die Musik, die zählt. Etwa das legendäre „Köln Concert“, das der damalige Bauer-Toningenieur Martin Wieland 1975 in der Kölner Oper aufnahm: „Ich hab’ in Düsseldorf Tontechnik studiert und war damals vor Ort“, erinnert sich Eva Bauer-Oppelland. „Statt des versprochenen Konzertflügels war nur ein alter Flügel zu Korepetitionszwecken vorhanden, den Keith Jarrett irgendwo im Opernhaus entdeckte. Die Atmosphäre der Oper am späten Abend beeindruckte ihn dann aber wohl so sehr, dass er die Unzulänglichkeit des Instruments vergaß.“

Ein weiteres Highlight gab es, als Toto-Drummer Simon Philips in den Bauer Studios kurzfristig einen Part für den Soundtrack des Hollywood-Films „Fluch der Karibik“ einspielte, und auch Stevie Wonder trudelte dort einmal spontan ein: „Für den Soundtrack von ‚Ghostbusters‘ fehlte noch eine Gesangsspur. Stevie Wonder war gerade auf Europatour, konnte also nicht in die USA, weswegen extra ein Toningenieur aus L.A. eingeflogen wurde. Nach einem Konzert in Mannheim sang er hier von 2.30 Uhr morgens bis 10 Uhr die Vocals ein“. Denkwürdige Momente, die auch in Zeiten der Tonträger-Krise nicht in Vergessenheit geraten.

## „GEGEN DEN LAUTHEITSWAHN“

**STEREO:** Was macht eigentlich ein Tonmeister?

**Adrian von Ripka:** Er begleitet eine komplette Musikproduktion. Im Vorfeld bespreche ich mit den Künstlern, wie ihr Projekt am besten realisiert werden kann, etwa welche Instrumente eingesetzt werden und welche Akustik des Aufnahmerraums sich optimal eignet. Bei der Aufnahme selbst gilt es, die Instrumente und Mikrofone optimal zu positionieren und Vorschläge zu machen, wie die Musik noch überzeugender gestaltet werden kann. Bei klassischen Aufnahmen etwa heißt das auch, zahlreiche Einträge in der Partitur zu notieren und ein Konzept für den Schnitt festzulegen. Nach dem Schnitt folgt das Mischen, also das Klanggestalten bzw. -optimieren. Abschließend geht’s ans Mastern: die Titel in die richtige Reihenfolge bringen, Pausen setzen, Lautstärken und Dynamik anpassen sowie die endgültige Klangverfeinerung.

**STEREO:** Welche Rolle spielt gutes Equipment und Erfahrung?

**Ripka:** Beides ist extrem wichtig. Gutes Equipment bedeutet, dass man sich auf sein Werkzeug verlassen kann, dass es hundertprozentig funktioniert und optimale Ergebnisse liefert. Mindestens ebenso wichtig aber sind die musikalischen Kenntnisse und Erfahrungen, weil man in der Lage sein muss, sich in die Musiker hineinzuversetzen und nachzuvollziehen, was sie leisten. Man sollte musikalisch auf der gleichen Ebene mitreden können.

**STEREO:** Was halten Sie vom Lautheitswahn?



Einer von gleich mehreren ausgebildeten Tonmeistern der Bauer Studios: Adrian von Ripka

**Ripka:** Mit der Einführung der CD konnte man die Originaldynamik eines Konzerts erstmals beim Zuhörer wiedergeben. Andererseits hat man bald erkannt, dass es sinnvoll ist, die Dynamik an Hörumgebungen wie Wohnzimmer oder Auto anzupassen, sprich: die Bandbreite zwischen den lautesten und leisen Stellen auf ein vernünftiges Maß zu begrenzen. Das schließt aber ein, dass gerade Klassikhörer noch ein „Piano“ von einem „Pianissimo“ unterscheiden können. Es muss also natürlich wirken. Im Unterschied dazu wird im Popbereich inzwischen oft extrem komprimiert und limitiert, so dass praktisch nichts mehr leise ist – Lautes setzt sich eben in Radio und Internet besser durch. Ich bin gegen diesen Lautheitswahn, denn der Klang leidet darunter spürbar.

**STEREO:** Sie haben mit der berühmten Opernsängerin Jessye Norman zusammengearbeitet. Ist sie eine launische Diva?

**Ripka:** Nein, Jessye Norman ist ein extrem herzlicher und freundlicher Mensch. Nachdem ich 2009 zwei ihrer Deutschland-Konzerte mit dem Team der Bauer Studios aufgezeichnet hatte, bin ich nach New York geflogen, um dort gemeinsam mit ihr in den Avatar Studios zu mischen. Wir haben uns auf Anhieb sehr gut verstanden und dabei so intensiv gearbeitet, dass wir manchmal das Essen vergaßen. Dabei gab es keinen Moment, wo es auseinandergelaufen wäre, im Gegenteil: Ungefähr eine halbe Stunde, nachdem wir angefangen hatten, erklärte sie: „Ich brauch’ ja gar nicht viel anzumerken, Sie machen ja eh schon alles so, wie ich mir das auch vorstelle“.